



AMANDA FLIEGENBEIN
STEFANIE JESCHKE

RINGOLF RÜSSELKÄFER

rockt die Wiese

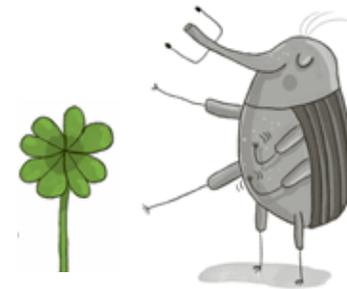
DRAG⁰NFLY



Amanda Fliegenbein

RINGOLF RÜSSELKÄFER

rockt die Wiese



Mit Illustrationen von
Stefanie Jeschke

DRAG⁰NFLY

Name: Edda

Tierart: Stubenfliege

Was ich mag: Zivilisation, Menschenhäuser, Einbauküchen und andere Stubenfliegen

Was ich nicht mag: Natur, Wildnis und frische Luft

Mein Lieblingsessen: Sahnepudding, Schokokekse, Kuchenkrümel, Käseplatten, Salamibrote, Himbeertorten, Weintrauben, Zuckerwürfel etc.

Mein Lieblingsort: Lampenschirme

Das wünsche ich mir: ein Schlaraffenland nur allein für Stubenfliegen



Name: Ringolf

Tierart: Rüsselkäfer

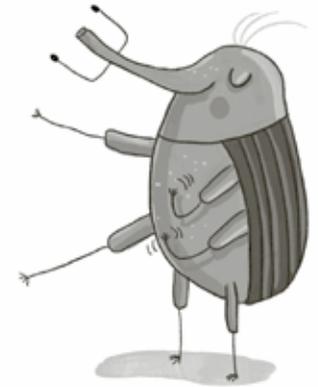
Was ich mag: Musik, Rhythmus, Freundschaft und Tschakka-tschakka-Abenteuer (Yeah!)

Was ich nicht mag: Langeweile und Grübeln

Mein Lieblingsessen: junge Schafgarben-Blätter (mmmh, so lecker!)

Mein Lieblingsort: der kleine Platz mit den bemoosten Steinen auf unserer Wiese (aber nur, wenn meine besten Freunde auch gerade dort sind!)

Das wünsche ich mir: den ganzen Tag mit anderen Musik zu machen und dabei ordentlich abzurocken



Name: **Paulsen**



Tierart: **Mistkäfer**

Was ich mag: **Singen, Tanzen und Kuhfladen hinunterrutschen**

Was ich nicht mag: **Stille und Alleinsein**

Mein Lieblingsessen: **Dung, am liebsten den von Kühen und Pferden**

Mein Lieblingsort: **in einem frisch gefallenem Kuhfladen**

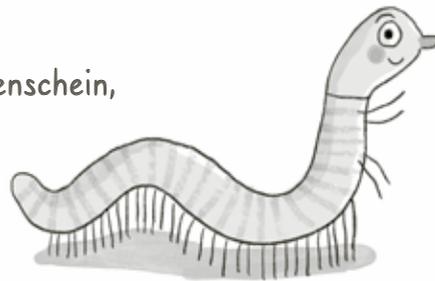
Das wünsche ich mir: **jeden Tag Party**

Name: **Gilbert**

Tierart: **Tausendfüßler**

Was ich mag: **Schatten, Feuchtigkeit, Dämmerung und glatte Wege**

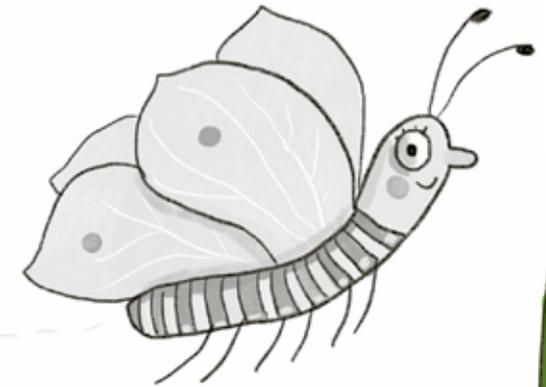
Was ich nicht mag: **Sonnenschein, Kellerasseln und verknotete Beine**



Mein Lieblingsessen: **die vermoderten Blütenblätter von Walderdbeeren**

Mein Lieblingsort: **unter Steinen und modrigem Holz**

Das wünsche ich mir: **nur für Tausendfüßler reservierte Schattenplätze**



Name:

Blomster

Tierart: **Zitronenfalter**

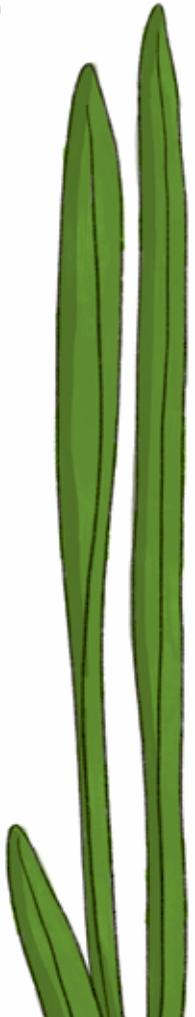
Was ich mag: **Philosophie, Poesie und das Glitzern von Tautropfen im Sonnenlicht**

Was ich nicht mag: **Falschheit**

Mein Lieblingsessen: **der süße Nektar von Distelblüten**

Mein Lieblingsort: **in der Luft**

Das wünsche ich mir: **eine friedliche Welt, in der alle Lebewesen glücklich sind**



Name: B08 915 X7



Tierart: Waldameise

Was ich mag: sich für eine gute Sache einzusetzen

Was ich nicht mag: schlecht gelaunte Ameisenköniginnen

Mein Lieblingsessen: Honigtautropfen

Mein Lieblingsort: eine kleine Lichtung im Wald

Das wünsche ich mir: das Recht auf einen eigenen Namen

Name: B08 915 Y5

Tierart: Waldameise

Was ich mag: ein entspanntes Leben

Was ich nicht mag: immer nur arbeiten

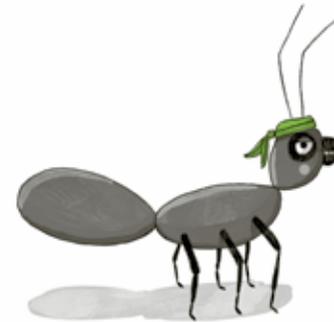


Mein Lieblingsessen: Honigtautropfen

Mein Lieblingsort: überall dort, wo man seine Ruhe hat

Das wünsche ich mir: die Einführung der Sechs-Tage-Woche für Ameisen

Name: B08 915 W3



Tierart: Waldameise

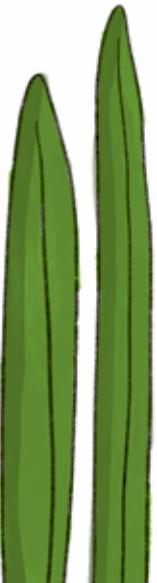
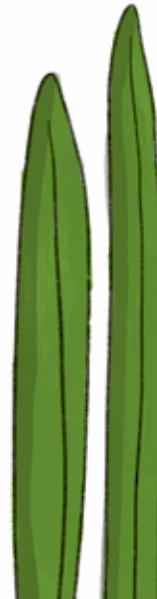
Was ich mag: Freiheit

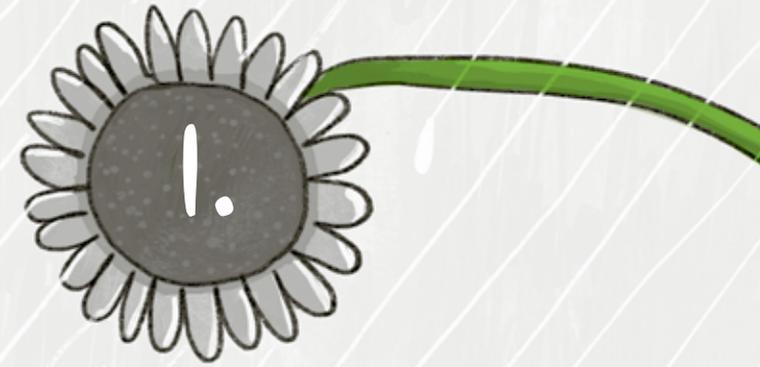
Was ich nicht mag: Stress pur

Mein Lieblingsessen: Honigtautropfen

Mein Lieblingsort: auf meinem Lieblingszweig, umgeben von vollgefütterten Blattläusen, die unbedingt gemolken werden wollen

Das wünsche ich mir: Urlaubsanspruch für Waldameisen





Ein Donner kracht und übertönt das Heulen des Windes. Gräser biegen sich im Sturm. Immer wieder peitschen Edda grüne Stängel ins Gesicht. Der Regen pladdert herab, als würde jemand badewannenweise Wasser über der Wiese ausschütten. Ein greller Blitz zuckt über den Himmel. Wenig später folgt ein zweiter Donnerschlag. Edda duckt sich und hält sich die Ohren zu. Am liebsten würde sie unter ein heruntergefallenes Blatt krabbeln und warten,



bis der Sturm vorüber ist, doch sie muss weitergehen. Weg von hier. Zurück in ihre vertraute Welt. Zu dumm, dass sie nicht fliegen kann, doch gegen diesen Wind kommt sie einfach nicht an.

Edda kämpft sich durch Schlamm und Schlingpflanzen. Sie stolpert über – **wer weiß schon was** – und zerknickt dabei ihren Saugrüssel. Schnell streicht sie ihn wieder glatt. Mit ihrem rechten Flügel bleibt sie an Dornen hängen. Nur mit einem kräftigen Ruck kann sie sich befreien.

Wie ist sie bloß in diesen Gewittersturm geraten? Und in diese schreckliche **Wildnis**? Gerade eben – vor ungefähr achteinhalb Minuten – war doch noch alles gut und schön gewesen.

Da schien sogar noch die Sonne. Edda saß neben einer Picknickdecke auf einem Pappteller und schleckte Kuchenkrümel ab. Um sie herum plauderten Menschen. Kinder lachten und tobten über die Wiese. Die Stubenfliege hatte einen glänzenden Sahnepudding im Blick, auf den sie sich als Nächstes setzen wollte, auch wenn sie eigentlich schon satt war.



Danach sollten die Käsestückchen dran sein. Und die Weintrauben. Oder sollte sie erst am Orangensaft nippen?

Doch dann war sie – statt den Sahnepudding anzufliegen – ein kleines bisschen eingeknickt. Zufrieden schlummerte sie vor sich hin, bis plötzlich ein Wassertropfen auf ihrem Kopf zerplatzte. Erschrocken fuhr Edda in die Höhe. Sie rieb sich die Augen und schaute sich um. Alles sah auf einmal anders aus. Dunkle Wolken hatten das Sonnenlicht geschluckt. In der Ferne war dumpfes Grollen zu hören. Ein leichter Wind fuhr über die Spitzen der Grashalme. Das alles war noch nicht weiter schlimm. Auch nicht die paar Regentropfen, die vom Himmel fielen. Wirklich schlimm war, dass die Picknickdecke mit all den Leckereien

darauf verschwunden war! Da wurde Edda klar, dass auch überhaupt keine Menschenstimmen mehr zu hören waren.

Sie sind fortgeradelt! Ohne Edda! Sie hatte glatt den Aufbruch der Menschenfamilie verschlafen und sich nicht rechtzeitig zurück in den Picknickkorb geschmuggelt. Nun waren sie verschwunden. Mitsamt der Picknickdecke, dem Korb, den Keksen, den Saftbechern, den Würstchen und den herrlichen Weintrauben. Alles futschikato weg. Nur die kleine Stubenfliege hatten sie zurückgelassen. Und einen Pappteller mit Kuchenkrümeln.

Und deshalb irrt Edda jetzt durch diesen Gewittersturm, in der wilden Hoffnung, dass ein Wunder geschieht und sie plötzlich vor dem Haus steht, das ihr Zuhause ist. Dass alles wieder gut wird. Dass sie zumindest *irgendein* Haus findet, mit Wohnzimmer und Küche und einem Vorratsschrank. Doch diese Wildnis hier ist undurchdringlich. Weit und breit ist kein einziges Haus zu sehen. Edda ringt die Vorderbeine und schleudert der Welt ein empörtes **Summen** entgegen. In diesem Augenblick zuckt erneut ein Blitz über den Himmel. Gleich danach knallt es so ohrenbetäubend laut, dass die Fliege vor Schreck in Ohnmacht fällt.



So rasch, wie der Sturm aufgezogen ist, hat er sich auch wieder davongemacht. Es riecht nach feuchter Erde und nassem Gras. Auf der Wiese spiegelt sich das Sonnenlicht in unzähligen Regentropfen, die an Blättern und bunten Blüten hängen. Sie blitzen wie kleine Diamanten.

Nach und nach trauen sich die Tiere aus ihren Erdhöhlen und anderen Verstecken heraus. Drei von ihnen versammeln sich um eine Fliege, die auf dem Rücken liegt und alle sechs Beine von sich streckt.

»Die hat's erwischt«, murmelt Ringolf, der Rüsselkäfer.

»Tschakka-tschakka-bumm! Aus die Maus.«

Er klatscht seine Vorderkrallen zusammen.

»Zum Glück ist es *keine* Maus«, bemerkt Gilbert, denn er hat panische Angst vor diesen Ungeheuern, die Tausendfüßler wie ihn gerne mal zum Frühstück verspeisen.

»Jedenfalls ist sie nicht von hier«, bemerkt Blomster, während sie ihre Schmetterlingsflügel schüttelt, die vom Regen klatschnass sind.

»Ob sie wirklich ganz tot ist?« Der Tausendfüßler tippt Edda vorsichtig an.

»**Mausetot**«, ruft Ringolf und kassiert dafür einen Seitenstoß von Gilbert mit dessen fünftem Bein von links. »Sag dieses verdammte **M-Wort** nicht«, faucht er den Rüsselkäfer an.

»Auf jeden Fall ist es eine seltsame Frage, ob jemand *ganz* tot ist«, mischt Blomster sich ein. »Entweder ist man tot, oder man ist nicht tot.

Ein bisschen tot ist unmöglich.«

»**Ja, ja, ja**«, ruft Ringolf genervt.

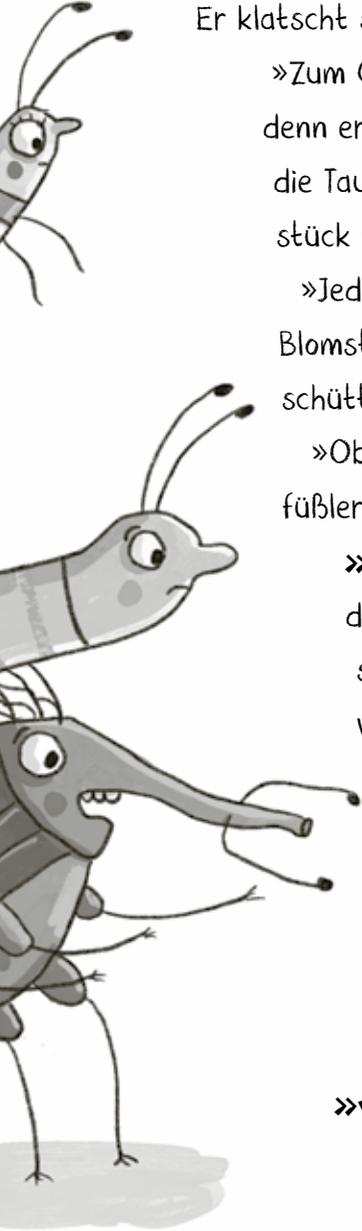
»Wie auch immer. Die Frage ist, wie wir sie von hier wegkriegen. Schließlich ist das hier unser gemeinsamer Lieblingsplatz.« Er zeigt auf die mit Moos bewachsenen Steine, auf denen sie so gerne sitzen und quatschen.

»Außerdem ist das ziemlich **unappetitlich**«, bemerkt Gilbert und wirft einen Blick auf die welken Blütenblätter, die hinter der Fliege auf dem Boden liegen. Genau solche Blätter futtert er für sein Leben gern, jedenfalls, wenn nicht gerade tote Fliegen danebenliegen. »Ich finde, wir sollten sie irgendwohin bringen, wo sie keinen stört.«

»Das ist nicht unser Job«, erwidert Blomster. »Dafür sind Ameisen zuständig. Die machen so was gern.«

»**Jep**, nicht unsere Baustelle«, stimmt Ringolf ihr zu. »Wetten, die kommen gleich? Ich bin neugierig, wie viele Arbeiterinnen sie dafür brauchen. Was denkt ihr? Ich sage fünf.«

»Mindestens sechs«, meint Blomster.



»Nee, höchstens drei«, behauptet Gilbert. »Die sind wahnsinnig stark.«

Sie müssen nicht lange warten, bis eine vorbeigekrabbelt kommt, die Fliege umrundet, sie vorsichtig antippt und dann eilig davonrennt, um ein paar Sekunden später mit zwei Kolleginnen zurückzukehren.

»Seht ihr?«, sagt Gilbert zufrieden.

Gespannt beobachten sie, wie die Ameisen die Fliege schultern und sich auf den Weg zu ihrem Bau machen wollen, als ein Bein der Fliege plötzlich heftig zuckt.

»He, die lebt ja doch noch!« Ringolf hüpfert aufgeregt auf der Stelle. »Ihr müsst sie runterlassen. Die hat sich nur tot gestellt.«

»Unsinn!«, antwortet eine der Ameisen. »Fliegen stellen sich nicht tot. Schließlich sind sie keine Rüsselkäfer.«

»Pfff«, macht Ringolf.

»Wir müssen sie aufhalten!«, ruft Blomster.

»Aber warum denn?«, fragt Gilbert gelangweilt. »Wir kennen die Fliege doch gar nicht. Und vermutlich haben die drei recht, und das Zucken war eine Täuschung. Außerdem will ich mich bestimmt nicht mit einem ganzen Ameisenstaat anlegen.«

Bei diesem Gedanken wird Blomster blass. Es ist keine schöne Vorstellung, von einer riesigen Horde Ameisen überwältigt zu werden. Auf der anderen Seite ist es auch überhaupt nicht angenehm, lebendig in einen Ameisenbau verschleppt zu werden.

»Stellt euch mal vor«, sagt sie, »dass es einer von euch wäre, der da gerade abtransportiert wird. Dann wärt ihr doch heilfroh, wenn jemand euch retten würde, oder?«

Ringolf schluckt. Er stellt sich tatsächlich häufiger mal tot. Das kann er sogar ziemlich gut. Schließlich hat er ewig lang geübt und es immer weiter perfektioniert, so sehr, dass er sich das manchmal selber glaubt.

»Ich bin dabei«, sagt er hastig.

»Ich auch!«, ruft Gilbert. »Was soll ich tun?«

»Ich habe eine Idee, wie ich sie aufwecke«, teilt Blomster ihnen mit. »Und wenn sie sich bewegt, begreifen die Ameisen, wie **quicklebendig** sie ist, und lassen sie bestimmt freiwillig runter. Falls nicht, müsst ihr sie auf andere Weise aufhalten.« Der Zitronenfalter erhebt sich in die Luft und umflattert die drei Ameisen, die sich keuchend mit ihrer Beute abmühen. Er kommt ihnen absichtlich so nah, dass er mit seinen Flügelspitzen den Saug-

rüssel der Fliege streift, als wüsste er, dass Stubenfliegen dort ganz besonders kitzelig sind. Der Plan geht auf: Edda muss kräftig niesen! Ihr Köpfchen fährt hoch. Wo ist sie? Was geschieht mit ihr? Wieso bewegt sie sich fort, obwohl sie auf dem Rücken liegt? Panisch sieht sie sich um.

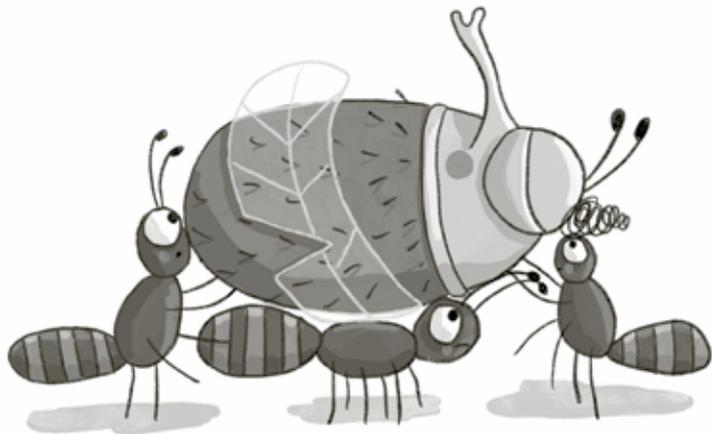
»**Mann, Leute!** Nun lasst sie doch endlich runter!«, hört sie jemanden neben sich rufen. Es ist ein Rüsselkäfer, der neben ihr her trippelt. Ihm folgt ein Tausendfüßler. »Ameisen sind eben **Dickschädel**«, grummelt der gerade.

Jetzt begreift Edda, dass sie von Ameisen getragen wird, die sie vermutlich in ihren Bau verschleppen wollen. Sie zappelt wild mit den Beinen und versucht, sich mit aller Kraft zu befreien. Doch die Ameisen haben sie fest im Griff und marschieren einfach weiter.

»**Hilfe!**«, ruft sie. »**Zu Hilfe!**«

»Ruhe!«, schimpft eine der Ameisen. »Tote reden nicht.«

»Was für



ein Benehmen«, fügt die zweite hinzu.

»Früher war alles besser«, mault die dritte.

Da hat Ringolf die Faxen dicke.

»Ich lenke sie ab, und du schleppst die Fliege aus der Gefahrenzone«, zischt er Gilbert zu.

»**Kapito?**« Er spannt seine Flügel auf, fliegt ein kurzes Stück und landet auf der Spitze eines Grashalms. Als sich die Ameisen – dicht gefolgt von Gilbert – mit ihrer Beute nähern, reißt er seine Vorderbeine hoch, verdreht mit einem dramatischen Seufzen den Rüssel und lässt sich direkt vor ihre Füße fallen. Dort liegt er auf dem Rücken und rührt sich nicht mehr. Die drei Ameisen bleiben wie angewurzelt stehen. Sie starren den Rüsselkäfer an.

»Ist der wirklich tot? Oder stellt er sich wieder mal tot?«, sagt die erste.

»Egal«, meint die zweite. »Tot ist tot.«

»Stimmt auch wieder«, findet die dritte. »Auf jeden Fall ist er toter als die Fliege hier.«

Sie nicken sich zu und lassen Edda fallen.



»**Auaaa!**«, schreit die entrüstet und versucht, sich vom Rücken auf den Bauch zu drehen. »Das hat voll wehgetan!«

Die Ameisen kümmern sich nicht um das Gezeter der Fliege. Eilig umringen sie Ringolf, während Gilbert sich Eddas Hinterbeine schnappt.

»Ich helfe dir!«, ruft Blomster. Gemeinsam ziehen sie die grummelnde Stubenfliege hinter die Blätter einer Schlüsselblume und helfen ihr, auf die Füße zu kommen.

»Jetzt müssen wir Ringolf retten«, sagt Blomster, doch als sie hinter der Schlüsselblume hervorschauen, rettet der sich gerade selbst. Mit einem lauten »**Buuuh-tschakka-tschakka-bumm-peng-wamm!**« springt er auf. Die Ameisen, die ihn gerade schultern wollten, fallen vor Schreck auf ihre Hinterteile. Verdattert gucken sie ihn an. Schließlich rappelt sich die größte von ihnen hoch und schimpft: »Ich hab keine Lust mehr. Kommt, wir gehen Blattläuse melken. Ich brauche jetzt was Süßes.«

»Gute Idee!«, sagt die zweite, und die dritte nickt. Sie klopfen sich den Sand ab und eilen davon.



»**Mannomann**, Ameisen sind ja so was von stur«, grummelt Ringolf und gesellt sich zu den anderen.

»**Was für Ungeheuer!**«, poltert die gerettete Fliege. »Sie wollten mich tatsächlich in ihren grasslichen Bau schleppen.«

»Bestimmt solltest du an die Königin verfüttert werden«, überlegt Ringolf. »Die haben echt Nerven.«

»**Was für eine Unverschämtheit!**«, zischt Edda. »Es wird wirklich Zeit, dass ich in die Zivilisation zurückkehre. In dieser Wildnis hier«, sie blickt sich um, »ist alles so schrecklich **ungepflegt**.«

Dann mustert sie den Rüsselkäfer von oben bis unten. »Da kann man sich ja alle möglichen Krankheiten einfangen.« Sie beschließt, sich schnell zu verabschieden und nach Hause zu fliegen. Da bemerkt sie, dass mit ihrem Rücken irgendetwas nicht stimmt. Sie dreht ihren Kopf so weit wie möglich nach hinten und entdeckt, dass der rechte Flügel merkwürdig schief hängt.

»Oje, das sieht nicht gut aus«, bemerkt jetzt auch Blomster. »Ob du damit noch fliegen kannst?«

Edda probiert es sofort aus. Doch leider hebt sie nicht mal ein bisschen vom Erdboden ab. Ihr Herz klopft wild vor Schreck. Wie wird sie denn nun nach Hause kommen? Nachdenklich betrachtet sie die drei Wiesenbewohner. Vielleicht sollte sie sich doch noch nicht von ihnen verabschieden.

»Ich bin übrigens Edda«, sagt sie.

Ringolf, der betreten nach unten geguckt hat, weil ihm die Fliege mit ihrem verletzten Flügel so leidtut, ergreift erleichtert den Fuß ihres Vorderbeins und schüttelt ihn kräftig. Nacheinander stellen sie sich einander vor. Und dann will Blomster unbedingt wissen, was Edda eigentlich zugestoßen ist und wo sie herkommt.

»So eine Fliege, wie du es bist, habe ich hier noch nie gesehen«, erklärt sie.

»Das liegt daran, dass ich eine **Stubenfliege** bin«, sagt Edda. »Und das heißt: Ich gehöre in ein Haus und nicht in diese Wildni... ähem ... **Naturlandschaft**. Ein dummes Missgeschick ist an dem ganzen Schlamassel schuld.« Sie berichtet von ihrer eigentlich fantastischen Idee, in den Picknickkorb zu krabbeln und so an all die Leckereien heranzukommen. Bei den seltsamen Worten *Sahnepudding*, *Erdbeertorte*, *Würstchen* und *Schokokekse* machen die drei große Augen. Von solchen Dingen haben sie noch nie gehört. Edda schwärmt ihnen vor, wie sagenhaft lecker diese Herrlichkeiten sind und dass sie gar nicht weiß, wie sie ohne all das überhaupt überleben soll.

»Und darum«, ruft sie und ringt verzweifelt ihre Vorderbeine, »muss ich unbedingt zurück! **So schnell wie irgend möglich**. Sonst sterbe ich vielleicht.« Edda ist klar, dass das jetzt ziemlich übertrieben ist. Aber es kann sicher nicht schaden, das Ganze ein bisschen dramatischer darzustellen, als es in Wirklichkeit ist.

Um Edda herum ist es still geworden. Der Rüsselkäfer kratzt sich nachdenklich am Hinterkopf und



schneift leise. Der Tausendfüßler hat sich im Schatten eines Löwenzahnblatts zusammengekringelt.

»Hm, hm, Sahnepudding und Erdbeertorte. So, so«, murmelt Blomster. Sie hat keine Ahnung, was das sein soll, aber es klingt interessant. Nachdenklich blickt sie in den Himmel. »Ja, ja, Menschen«, seufzt sie schließlich. »Das sind seltsame Wesen. Sie leben ganz in ihrer eigenen Welt.«

»Sie sind gefährlich«, kommt es unter dem Löwenzahnblatt hervor.

»Ich habe gehört, sie essen **Schnecken** und **Käfer**«, wispert Ringolf mit Schauern.

»Manche tun das. Nicht alle«, erwidert Edda.

Das Gespräch entwickelt sich in eine Richtung, die ihr nicht gefällt. Es stimmt natürlich: Menschen sind gefährlich. Allein, wenn sie an Fliegenklatschen denkt, oder an Klebebänder, die sie hinterhältig unter die Zimmerdecke hängen und an denen schon einige ihrer Kolleginnen hängen geblieben sind. Aber erstens sind nicht alle Menschen so, und zweitens ist *sowieso* das ganze Leben lebensgefährlich.

»Denkt an die Vögel!«, ruft sie und gestikuliert mit vier

Beinen. »An Igel. Und an Maulwürfe.« Sie biegt ihre Vorderfüße so, als hätte sie Grabeschaufeln, und fuchtelt damit herum.

»Hör auf!«, jammert es unter dem Blatt. »Ich will nicht an Vögel und Maulwürfe denken. Davon wird mir ganz schlecht und schwummerig.«

Ringolf will das auch nicht hören. Er klopfte auf seinem Bauch einen schnellen Rhythmus und singt dabei: »**Tschakka-tschakka-bumm.Tschakka-bumm**«, um die Fliege zu übertönen.

Schön, denkt Edda. Damit kriege ich sie also.

»In Menschenhäusern hingegen«, fährt sie fort, »da gibt es weder Maulwürfe noch Igel.«





»Wow!«, haucht Gilbert. »Wie herrlich.«

»Ja, es ist wirklich ein **herrliches Leben** in diesen Häusern!«, ruft Edda. »Keine Ungeheuer, die einen verschlingen wollen. Dafür lauter leckere Dinge, die überall herumstehen. Ihr müsst sie unbedingt mal kosten.«

»Was machst du denn jetzt, so mit nur einem Flügel?«, fragt Ringolf voller Mitgefühl.

Edda zuckt mit den Schultern.

»Ich muss wohl zu Fuß nach Hause laufen.« Sie seufzt und schaut sich um. »Wisst ihr, in welche Richtung ich gehen muss? Ist es weit?«

»**Keinen Schimmer**«, sagt

Ringolf. »Ich bin noch nie von hier wegkommen. Wie sehen sie denn aus, diese komischen

Menschenhäuser? Sind die so wie Schneckenhäuser, nur eben in ganz,

ganz groß?« Er stellt sich auf die Fußspitzen und breitet die Arme aus.

Oh Mann, denkt Edda. Die haben echt keine Ahnung.

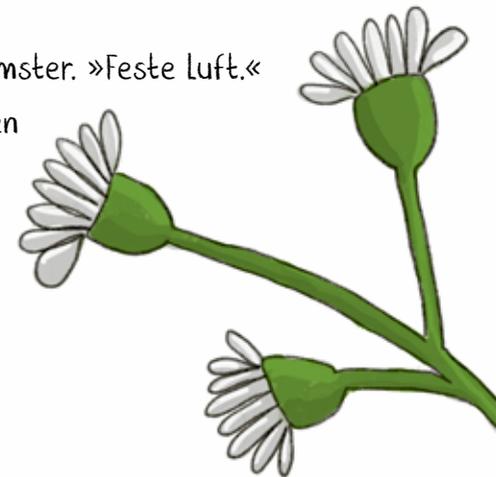
»Na ja, fast«, sagt sie dann. Sie muss es schaffen, diese drei Krabbler so neugierig auf Menschenhäuser zu machen, dass sie die unbedingt sehen wollen. »Sie sind so riesig, dass ihr euch das gar nicht vorstellen könnt. Wenn ihr davorsteht und hochblickt, ragen sie unendlich weit in den Himmel. Und sie haben große, eckige Fenster aus Glas in den Wänden. Durch die können die Menschen nach draußen gucken.«

»Was ist Glas?«, fragt Blomster nach.

»Das ist ... **hm, hm**.« Wie soll man das nur beschreiben?, überlegt Edda. Gar nicht so einfach. Doch da hat sie eine Idee. »Seht ihr meine Flügel? Glas ist so ähnlich, nur härter und noch viel durchsichtiger. Fast so wie Luft. Manchmal haue ich mir an Glasscheiben den Kopf an, weil ich versehentlich dagegenfliege.« Sie reibt sich die Stirn, um ihnen zu zeigen, wie weh das dann tut. »So durchsichtig ist das.«

»**Faszinierend**«, murmelt Blomster. »Feste Luft.«

»Was gibt es da noch so bei den Menschen?«, fragt Gilbert und kriecht unter dem Blatt hervor.



»Nun, es gibt Straßen und Wege, sodass man gut von einem Haus zum anderen kommt. Die sind ganz glatt und frei von Steinen und Pflanzen. Nicht so wie hier ...« Edda beschreibt mit ihrem Vorderbein einen großen Bogen.

»Wo alles zugewachsen und undurchdringlich ist und man keinen Weg heraus findet.«

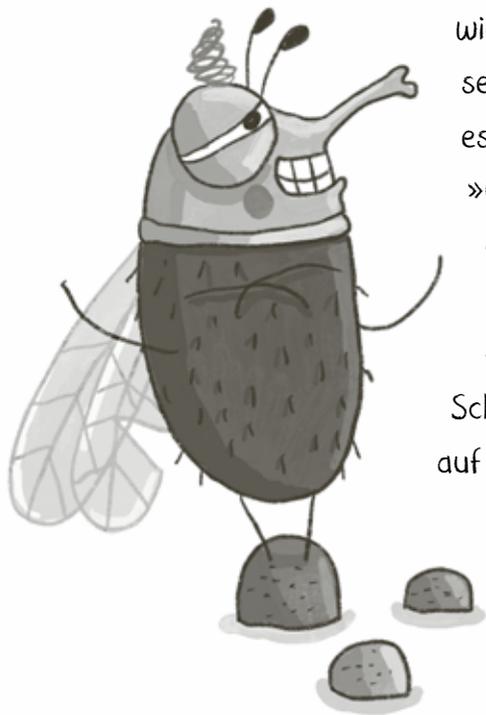
Gilbert ist begeistert. Glatte Wege. Nichts, worüber er stolpern oder woran er einen seiner vielen Füße stoßen kann.

»Es sei denn, man kann fliegen«, bemerkt Blomster und verstummt gleich wieder, denn genau das kann die Stubenfliege ja nicht mehr.

»Stimmt, es sei denn, man kann fliegen«, wiederholt Edda betont traurig. Sie seufzt so laut, dass die anderen es auf jeden Fall hören.

»Und was noch?«, drängelt Ringolf.

»Wie, was noch?«, fragt Edda gereizt. Sie hätte ihr tragisches Schicksal gerne noch etwas länger auf die anderen wirken lassen.



»Na, was gibt es sonst noch Spannendes bei den Menschen?« Der Rüsselkäfer sieht sie gebannt an.

Die Stubenfliege denkt kurz nach und erzählt dann weiter: »Fast immer stehen Rosen auf dem Tisch, in einer Vase mit Wasser. Diese Blumen sind wunderschön und duften so bezaubernd, dass einem davon schwindelig wird. Nicht zu vergleichen mit diesen einfachen hier. Ach, wenn ihr diese Rosen doch sehen könntet! Sie sind prächtig.«

»Ja, sehen!«, seufzt Blomster. »Und riechen. Und schmecken.«

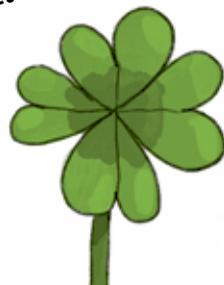
»Erzähl noch mehr von den Menschen«, bittet der Tausendfüßler.

»Sie haben eckige Dinger, aus denen kommt Musik«, fährt Edda fort. »Das ist ein bisschen wie **Tschakka-tschakka-bumm**. Nur besser.«

»Echt?« Ringolf starrt sie an. »**Noch besser?**«

»Aber sicher.« Edda lächelt ihn an. »Da werden Instrumente gespielt. Und es wird gesungen. Ungefähr so.« Sie summt ein Lied, das sie immer mal wieder gehört hat. Leider klingt es ein bisschen schief. Aber egal.

»**Mann, das haut mich um**«, raunt Ringolf. Gerührt wischt er sich über die Augen. **Muuusiiiiik.**





Edda sieht sich zufrieden um. Es läuft gut, und die Gelegenheit scheint günstig.

»Nun«, sagt sie und richtet sich auf. »Dann mache ich mich mal ganz allein auf den Weg zurück zu meinem **Menschenhaus**. Hoffentlich gehe ich nicht in dieser Wildnis **verloren** und muss doch noch sterben. **Lebt wohl!**« Sie dreht sich um und wandert los. Sie zwingt sich, nicht zurückzublicken. Am Löwenzahn ist sie schon vorbei. Weiter geht es durch ein Feld von Kleeblumen. Vor sich sieht sie einen Wald aus Schachtelhalmen. Endlich kommt Bewegung in die anderen.

»**Ich begleite dich!**«, ruft Gilbert, der das, wovon Edda erzählt hat, unbedingt sehen muss. Er krabbelt der Fliege hastig hinterher, wobei sich seine Füße heillos ineinander verheddern und er sie erst wieder entwirren muss. »Warte, ich bin gleich bei dir.«

Zufrieden bleibt Edda stehen. Ganz langsam wendet sie sich um.

»Ja, wir kommen mit und helfen dir«, verkündet Blomster und flattert los. »Ohne uns findest du den Weg bestimmt nicht.«

»**Jep**, ich bin auch dabei!«, ruft Ringolf. »Endlich mal ein **Tschakka-tschakka-Abenteuer!**«